

panorama



WEITBLICK

Aktiv sein im Familien-
und Gemeindezentrum

HOUSING FIRST

Von der Straße direkt
in die eigene Wohnung

DIE NICHE

Kinder & Jugendliche gestalten
einen Abenteuerspielplatz

Inhalt

Liebe Leserinnen und liebe Leser,

ich hoffe, Sie hatten im Sommer eine gute Zeit mit Freunden und Familie. Haben Sie sich beim Urlauben auch vorgenommen, im stressigen Alltag mehr gemeinsame Zeit zu verbringen? Vielleicht mit ihren Kindern? Dann lade ich Sie herzlich ein zu einem Besuch unseres Familien- und Gemeindezentrums Weit.Blick. Nach einem zweijährigen, pandemiebedingten Dornröschenschlaf, können sich Kinder dort nach Herzenslust bewegen und gemeinsam mit ihren Eltern kreativ sein. Erwachsene erholen sich beim Pilates, einem Tässchen Kaffee, einem Stück veganen Kuchen oder bei der Vätergruppe. Bei letztgenannter beispielsweise, tauschen sich Männer über Themen aus, die ihnen wichtig sind.

Auch die dortige Gemeinde freut sich über aktive Besucher:innen und ehrenamtlich Helfende. Sowohl in Lichtenberg als auch in Tegel entsteht in den Stadtmissionsgemeinden gerade viel Neues: Erwachsene, die Zeit, Kraft und Lust haben, modernes Gemeindeleben für

junge Menschen und Familien mit zu entwickeln, sind dort herzlich willkommen. Ganz ohne Eltern gestalten Kinder und Jugendliche den Abenteuerspielplatz „Die Nische“ nahe der Modersohnbrücke in Friedrichshain. Sie probieren dort von Trampolinspringen bis zu Kickboxen eine Menge aus und bestimmen sogar mit, wie Räume künftig aussehen werden.

Neue Räume gestalten auch ehemals obdachlose Menschen, denen das Projekt „Housing First“ zu einer Wohnung verholfen hat. Wie erfolgreich das dreijährige Modellprojekt gelaufen ist und warum es fortgeführt wird, lesen Sie in dieser Ausgabe.

Viel Spaß dabei wünscht Ihnen



Dr. Christian Ceconi
Stadtmissionsdirektor



3 Alle Menschen sind willkommen

Das Weit.Blick bietet viele Aktivitäten und unterstützt Menschen jeden Alters

6 Von der Straße in die eigene Wohnung

Mit Housing First finden obdachlose Menschen ein Zuhause – und Hilfe im Alltag

8 Freiraum statt Vorschriften

Der Abenteuerspielplatz „Die Nische“ fordert und fördert Kinder

10 „Respektvoll und ehrlich ist das A und O“

Im Gespräch: Stadtmissionar Daniel Scharf aus der Gemeinde Tegel

12 Spenden

14 Vermischtes

15 Über Sozialstunden zum Ehrenamt

16 Geistliches Wort

Impressum

Herausgeber: Verein für Berliner Stadtmission, Zentrum am Hauptbahnhof, Lehrter Str. 68, 10557 Berlin

Telefon 030 69033-30 | Fax 030 69033-5559, info@berliner-stadtmission.de **Vi.S.d.P.:** Heiko Linke

Redaktionsleitung: Barbara Breuer **Redaktion:** Barbara Breuer (BB), Jan-Erik Nord (JN), Bettina Kopps (BK)

Fotos: JN (S.1, 2, 5, 6 – 12.), BB (S.3, 4, 14 r.u.), JF (S.13), Ortrud Wohlwend (S.14 l.o.), Marcus Glahn (S.14 r.o., 15)

Illustration: Janine Fritsch (S.14) **Layout und Satz:** Janine Fritsch **Druck:** BasseDruck GmbH



Besuchen Sie uns auch auf:   

Alle Menschen sind willkommen

Das Weit.Blick bietet viele Aktivitäten und unterstützt Menschen jeden Alters



Mamadou Barry aus Gambia (li.) lässt sich im Weit.Blick beraten.

Lächelnd sitzt Mamadou Barry im Dachgeschoss des Familien- und Gemeindezentrums Weit.Blick. Die Sonne fällt durch das schräge Dachfenster, die freie Sicht war namensgebend für das Haus. Doch der 32-jährige Mann aus Gambia ist nicht wegen des Ausblicks gekommen, er braucht Unterstützung.

Die erhält er von Sozialarbeiterin Petra Wöllner* vom Bündnis für Familien mit Weit.Blick. Die junge Frau sitzt ihm gegenüber, hinter ihr Flyer anderer Beratungsstellen und Organisationen. Mit ihrem Klienten ruft sie gleich das Jobcenter an. Er braucht das Okay für ein Praktikum in einer Pflege-Einrichtung. Mamadou Barry lebt seit 2017 in Deutschland und erzieht

alleine seinen fünfjährigen Sohn. Als er einen Kitaplatz und eine Arbeit suchte, meldete er sich im Weit.Blick. Die Mitarbeitenden des Programms „Akti(F) – Aktiv für Familien und ihre Kinder“ klärten zuerst die Betreuung für den Jungen. Dann war die Jobsuche dran: „Es ist kompliziert, eine Arbeit zu finden, bei der ich noch genug Zeit für meinen Sohn habe“, erzählt der 32-Jährige.

Weil er keinen Abschluss hat, geht er jetzt wieder zur Schule. „Und das ist schwer“, sagt Mamadou Barry, denn fast alle aus der Klasse sind deutsche Muttersprachler:innen. Einige der Teilnehmenden mit Migrationshintergrund haben bereits aufgegeben. Doch Mamadou Barry will es schaffen – für seinen Sohn und für sich.



Bei Kaffee und Kuchen: Pfarrerin Andrea Völkner (Mitte) mit den Senior:innen.

„Manchmal ruft er an, wenn er mit den Hausaufgaben kämpft“, erzählt Petra Wöllner. Ein paar lobende Worte helfen schon, um ihn zum Durchhalten zu motivieren. Die junge Frau bietet auch PC-Kurse an, bei denen erste Schritte im digitalen Lernen gegangen, Online recherchiert oder Bewerbungsschreiben erstellt werden. „Unser Team aus sechs Sozialarbeitenden, Job- und Familiencoaches sowie Psycholog:innen unterstützt Familien aus Lichtenberg dabei, Arbeits- und Ausbildungsplätze zu finden, Anträge zu stellen oder sich um ihre Gesundheit zu kümmern“, erklärt Tanja Rottlieb. Sie leitet seit April 2020 das vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales sowie vom Europäischen Sozialfonds geförderte Projekt.

„Weil es in der Pandemie schwieriger war, mit den Teilnehmenden in Kontakt zu bleiben, haben wir neben der persönlichen Beratung bei uns im Büro auch Video- und Telefonberatung angeboten. So konnten wir inzwischen 68 Familien unterstützen, die mindestens ein minderjähriges Kind haben“, erklärt Tanja Rottlieb. Die besondere Herausforderung: Die meisten Hilfesuchenden sind alleinerziehend und brauchen eine Arbeit, bei der sich Beruf und Familie vereinbaren lassen. Um den Austausch untereinander zu fördern, gibt es eine Frühstücksgruppe und das Sprachcafé. Menschen aus unterschiedlichen Ländern können sich dort treffen und üben, Deutsch zu sprechen.

Und während Mamadou Barry sich im Dachgeschoss beraten lässt, sitzen eine Etage tiefer im Gemeindesaal fünf Frauen und zwei Herren fortgeschrittenen Alters. Sie lauschen Pfarrerin Andrea Völkner, die aus der Bibel liest. Den Mut zur Freiheit zu haben, das ist heute das Thema der Bibelarbeit.

Wieviel Kraft es einige Christ:innen gekostet hat, sich zu DDR-Zeiten die Freiheit des Glaubens zu bewahren, erzählen sie zu Beginn des Senior:innen-Kreises im Café Weit.Blick bei Kaffee und Kuchen. „Meine Kinder durften alle kein Abitur machen“, erinnert sich eine 86-jährige Dame. Denn sie waren keine Pioniere

„Wir haben große Lust, hier eine familienfreundliche Gemeinde in einer neuen Form zu entwickeln.“

und hatten auch nicht an der Jugendweihe teilgenommen. Über mehr Familien und junge Menschen in ihren Reihen würde sich die Gemeinde freuen. „Und auch der Posaunenchor kann Nachwuchs gebrauchen“, sagt Horst Friedrich. Der 85-Jährige spielt seit 70 Jahren die Tuba und leitet den Posaunenchor. Andrea Völkner bastelt nach der Bibelstunde mit Eltern

und Kindern im Café: „Wir haben große Lust, hier eine familienfreundliche Gemeinde in einer neuen Form zu entwickeln“, erklärt sie. Mitstreiter:innen sind gern gesehen. Jeden ersten Sonntag im Monat feiert die Gemeinde einen bunten Familiengottesdienst, eine Woche später bietet Pfarrer Ole Jaeckel-Engler immer um 10 Uhr ein Familienbrunch im Café als Alternative zum Gottesdienst an. Ein Mann aus der Gemeinde liest Kindern im Gastraum aus Büchern vor und es gibt ein Café Ukraine für Menschen mit Fluchterfahrung.

„Und wenn Ole Jaeckel-Engler mit Interessierten auf der Café-Terrasse Lieder singt, gesellen sich oft Kinder aus der Kita Weit.Blick mit ihren Eltern dazu“, sagt Manuela Berends. Sie leitet die Tagesstätte mit Platz für 72 Kinder vom Krippenalter bis zur Vorschule und sucht dringend nach Erzieher:innen. „Ein religionspädagogisches Konzept ist fester Bestandteil unserer täglichen Arbeit“, erklärt sie. Und ergänzt: „Aber auch Kinder muslimischen Glaubens oder aus Familien, in denen Religion keine Rolle spielt, gehören bei uns dazu.“ Und während der Nachwuchs in den Gruppenräumen spielt, in der Turnhalle tobt und in der Bastelwerkstatt oder dem Musikraum kreativ ist, nutzen Menschen aus dem Weitlingkiez das Kursangebot des Nachbarschafts-

zentrums: Es gibt einen Pilates-Kurs für Erwachsene, eine Zeichengruppe für Kinder und Schüler:innen kommen nach dem Unterricht ins Café, um Hausaufgaben-Hilfe zu bekommen. Im Angebot ist auch musikalische Früherziehung. Das ist der einzig kostenpflichtige Kurs.

Die Leiterin des Familienzentrums, Melanie Janietz, sagt: „Die Wartelisten für die Spiel- und Krabbelgruppen sind lang.“ Lena Nonnen hat einen Platz. Regelmäßig geht sie mit ihrem acht Monate jungen Sohn Jakob dorthin. „Die Kinder haben hier viel Platz, um sich zu bewegen und die Spielgeräte sind hochwertig“, erklärt sie. Aufmerksam wurde sie auf das Haus durch den Verein „Lesben Leben Familie“ (LesLeFam), der seit kurzem im Café ebenfalls einen Familienbrunch veranstaltet. Auch das will Lena Nonnen zusammen mit Jakob und ihrer Frau demnächst ausprobieren.

Ob Familienzentrum, Kita, Café, Beratungsstelle oder Gemeinde – die verschiedenen Teams im Weit.Blick unterstützen sich gegenseitig. Andrea Völkner freut das sehr: „Ich mag, dass dieses Haus offen für alle Menschen ist.“ | BB

*Name geändert



„Akti(F) – Aktiv für Familien und ihre Kinder“ sucht einen Jobcoach. Das Projekt läuft noch bis Ende Dezember und ist inzwischen sehr gut in Lichtenberg vernetzt, hat verlässliche Ansprechpersonen im Jobcenter und im Bezirksamt. So kann das Team, das sich als Lotse und Brückenbauer im Bezirk, zwischen den Behörden, den Fach- und Beratungsstellen sowie den Bildungsträgern versteht, auch entlastende und stärkende Gespräche anbieten oder Eltern zu wichtigen Terminen in Kita und Schule begleiten. www.berliner-stadtmission.de/weitblick/buendnis-fuer-familien Telefon: 030 64 38 36 32 42

**Familien- und Gemeindezentrum Weit.Blick
Archenholdstraße 25, 10315 Berlin
Telefon: 030 64 38 36 32 41
www.berliner-stadtmission.de/weitblick**



Sicherheit in den eigenen vier Wänden:
Silvio Soldner mit Kater Seestern.

Von der Straße in die eigene Wohnung

Mit Housing First finden obdachlose Menschen ein Zuhause – und Hilfe im Alltag

Wenn sich Silvio Soldner heute umschaut, blickt er nicht mehr in die ungewisse Zukunft eines Wohnungslosen. Sondern: auf Kater Seestern, Wellensittich Friedel und zwei Zierfische in seinem Wohnzimmer. Die hat der 54-Jährige vor ein paar Monaten aufgenommen, nachdem er selbst mit Housing First ein neues Zuhause gefunden hat. Silvio war davor mehr als ein Jahr lang obdachlos. Er seufzt: „Ich helfe immer anderen, nur mir selbst kann ich nicht gut helfen!“ Der Berliner ist vor Jahren schwer erkrankt, hat viel Schlimmes erlebt – und will dennoch viel Gutes tun: Kurz nach dem Einzug begann er, ehrenamtlich bei der Berliner Stadtmission zu arbeiten, seit Beginn der Ukraine-Krise hilft er im Willkommenszelt am Hauptbahnhof. „Das gibt meinem Leben Sinn,“ sagt Silvio lächelnd. „Und ich brauche mir endlich nicht

mehr so viele Sorgen zu machen – Housing First sei Dank!“ Housing First ist ein gemeinsames Modellprojekt der Berliner Stadtmission und der Neue Chance gGmbH mit dem Ziel, Obdachlosigkeit langfristig zu bekämpfen.

„Ich brauche mir endlich nicht mehr so viele Sorgen zu machen.“

Die Idee: Erst ziehen obdachlose Menschen in eine Wohnung, dann kommt der Rest. Von Oktober 2018 bis 2021 hat das Projekt 40 obdachlosen Menschen ein Zuhause mit Mietvertrag verschafft. Nach dem Einzug werden die Projektteilnehmenden dauerhaft dabei unterstützt,

persönliche Probleme zu lösen und ihr Leben so selbstbestimmt wie möglich zu leben. Die drei Jahre Modellprojekt haben gezeigt, dass obdachlose Menschen es mit Housing First schaffen, langfristig weg zu kommen von der Straße. Professorin Susanne Gerull von der Alice Salomon Hochschule Berlin hat das Projekt wissenschaftlich ausgewertet. Nachdem Housing First zwischen 2018 und 2021 mit rund 400.000 Euro jährlich von der Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales finanziert wurde, ist nun eine Weiterführung geplant: „Mitte Juli gründen wir einen zweiten Standort in Mitte“, erklärt Sebastian Böwe, der den Wohnraum koordiniert: „Damit wollen wir die Wartezeit für unsere Klientinnen und Klienten, die im Moment bei etwa einem halben Jahr liegt, deutlich verkürzen!“

Geeignete freie Wohnungen findet Sebastian Böwe mit Hilfe der Berliner Wohnungsbaugesellschaften und privater Vermieter:innen meist recht schnell. Doch die Nachfrage ist riesig und noch mehr Menschen kann das Team nicht betreuen: „Viele unserer Klient:innen haben jahrelang auf der Straße gelebt. Zu ihnen müssen wir erst einmal Vertrauen aufbauen und dann den Kontakt halten“, das gehört zu Sabine Kirchners Aufgaben. Dabei arbeitet sie eng mit ihren sechs Kolleg:innen zusammen.

Sind die Menschen dann in den eigenen vier Wänden, startet die nächste Herausforderung: „Sie hatten immer Leute um sich herum. Wenn sie dann in ihrer Wohnung ankommen und plötzlich alleine sind, fallen die meisten in ein Loch“, so Sabine Kirchner. Wirklich alleine sind sie aber nicht. „Wir gehen auf die Menschen zu und bieten dauerhafte Betreuung – neben persönlichen Gesprächen gibt es noch ein regelmäßiges, freiwilliges Frühstück mit der Gruppe, sowie Ausflüge und gemeinsame Feste“, erklärt Sabine Kirchner. Ein kontinuierlicher Kontakt wird angestrebt, denn das Team hilft den Klient:innen dabei, an Lebensbereichen zu arbeiten, in denen sie etwas verändern wollen.

So konnte die Berliner Stadtmission Silvio dabei unterstützen, eine regelmäßige Tagesstruktur aufzubauen. Zuerst hat er in der Kleiderkammer ehrenamtlich ausgeholfen, jetzt versorgt er Geflüchtete aus der Ukraine im Willkommenszelt regelmäßig mit Tee und Kaffee. Andere wollen ihre psychischen Erkrankungen in den Griff bekommen oder nach langer Zeit wieder eine Arbeit finden. „Wir unterstützen auch bei praktischen Fragen, wenn jemand wissen möchte, wo es gute, günstige Möbel gibt oder lernen möchte,

wie der Papierkram als Mieter sich am besten erledigen lässt“, sagt Sabine Kirchner. Das Mieten ist tatsächlich ein großes Thema, denn Housing-First-Wohnungen werden mit einem ganz normalen Mietvertrag bezogen und von Sozialleistungen oder später vom Gehalt der Klient:innen bezahlt. Die ehemals obdachlosen Menschen kümmern sich zusammen mit dem Team von Housing First darum, dass die Miete auch bezahlt wird. Das ist eine der Voraussetzungen zur Teilnahme am Projekt. Wer eine der Wohnungen beziehen möchte, muss weg wollen von der Straße und bereit sein, in ein eigenes Zuhause zu ziehen. Außerdem sollten die Betroffenen willens sein, die Unterstützung des Teams anzunehmen. So wie Silvio, der in regelmäßigen Abständen mit dem Housing-First-Team telefoniert und gerne Hilfe annimmt „für alles, was mit Technik zu tun hat“. | JN



Housing First entstand in den 1990er Jahren und wurde zunächst in den USA umgesetzt, weitere Länder folgten. Gemäß dem Grundgedanken ist eine eigene Wohnung die Basis für eine erfolgreiche Lebensbewältigung. Probleme lassen sich am besten lösen, wenn Menschen in diesem Schutzraum leben. Das funktioniert: Mehr als 97 Prozent ehemals Obdachloser, die in den vergangenen drei Jahren über das Berliner Housing-First-Programm eine Wohnung erhalten haben, blieben darin wohnen. Infos unter: www.housingfirstberlin.de



Freiraum statt Vorschriften

Der Abenteuerspielplatz „Die Nische“ fordert und fördert Kinder

Schraube!“, brüllt Juri und dreht sich in der Luft. „Rolle!“, kreischt Yann zurück, springt hoch und zeigt, wie die Redewendung „sich vor Freude überschlagen“ entstanden sein könnte. Auf dem Trampolin geht so etwas. Aber nur, wenn es heißt: „Platz da!“, wie Juri jetzt so schön sagt. Platz gibt es genug in der Nische der Berliner Stadtmission: 1.500 Quadratmeter inklusive Trampolin, Baumhaus, Halfpipe, Seilbahn, Schaukel, Klettergerüst und Bienenhaus. Das ist gut, aber es geht noch besser: Auf dem Außengelände der Einrichtung im Friedrichshainer Rudolfskiez – und auch in den Innenräumen – sind Erwachsene außen vor und Kinder können sich nach ihren Wünschen frei entfalten.

Die Nische ist ein geschützter Ort, weil immer ein Team aus pädagogischen Fachkräften da ist: „Wir bieten

„Viele entdecken hier neue Begabungen und Interessen.“

Kindern im Alter von 6 bis 14 Jahren die Gelegenheit, sich auszuprobieren und ihre Freizeit selbst zu gestalten“, erklärt Einrichtungsleiter Sandro Zarbo. „Viele entdecken hier Begabungen und entwickeln dann Interessen, die sie vorher noch nicht hatten. Dabei stehen wir ihnen zur Seite und unterstützen sie ganz nach ihren Wünschen.“ Die vom Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg teilfinanzierte Nische bietet vieles, von politischer und sozialer Bildung, über Beteiligung, bis hin zu



Werkeln, toben, mitgestalten – das alles können Kinder und Jugendliche in der Nische.



sportorientierter, medienbezogener, interkultureller sowie geschlechterreflektierter Jugendarbeit. Dabei wird der Nachwuchs schwerpunktmäßig in den Bereichen Kultur, Naturkunde, Kunst und Technik gefördert. Es gibt jede Woche Angebote, Workshops und regelmäßige Ausflüge. So steht zum Beispiel dienstags kreatives Basteln auf dem Plan und mittwochs ist Selbstverteidigung angesagt.

„Das macht Laune“, schnauft der dreizehnjährige Finn, der gerade ein paar Meter entfernt vom Trampolin Thaiboxen übt und von Trainer Alex unermüdlich zu Jab, Punch, Kick und weiteren Kombinationen angeleitet wird. Alex erklärt: „Damit stärken wir das Selbstbewusstsein, außerdem ist das Training gut für die Fitness!“ Natürlich wird dabei – wie auch bei anderen Gelegenheiten – vermittelt, dass Gewalt in jeder Form niemals Probleme lösen kann. „Wenn es mal Konflikte geben sollte, sprechen wir die an und lernen daraus“, sagt Sandro Zarbo. Außerdem behandelt das Team immer wieder gesellschaftliche und sozialpolitische Themen: „Wir arbeiten antirassistisch, gendersensibel und sexismuskritisch“, so Sandro Zarbo. Das funktioniert in der Praxis bestens, denn die Kinder fühlen sich in der Nische immer willkommen und

„Wenn es mal Konflikte geben sollte, sprechen wir die an und lernen daraus.“

sicher: „Wir sind zwei bis dreimal pro Woche da“, erzählt die neunjährige Frida, „weil man hier super chillen kann. Und weil es immer jemanden zum Reden gibt.“ Gerade hat sie sich mit ihrer Freundin Rollerblades ausgeliehen, um auf dem Hof ein paar Runden zu drehen. Sandro Zarbo nickt: „Wir begegnen den Kindern auf Augenhöhe und machen etwas, das viele gar nicht mehr kennen: zuhören.“ Beständige Beziehungen mit klaren Strukturen innerhalb sinnvoller Grenzen bilden den Rahmen.

Er selbst ist schon seit fünf Jahren für die Kinder in der Nische da, viele Kolleg:innen auch. Sie alle pflegen gemeinsam das Gelände, auf dem es noch viel zu tun gibt. „Ein großes Thema ist die Barrierefreiheit“, sagt der Einrichtungsleiter. Die Türen, Wege und sanitären Anlagen können mit einem Rollstuhl nicht genutzt werden. Sandro Zarbo ergänzt: „Das ist schon frustrierend, denn wir würden sehr gerne auch Kinder mit Beeinträchtigungen in der Nische begrüßen!“ | JN



Interessierte finden die Nische in der Rudolfstraße 14A in 10245 Berlin-Friedrichshain. Geöffnet ist sie immer dienstags bis freitags von 13 bis 19 Uhr, samstags von 10 bis 16 Uhr.

Der Eintritt ist kostenfrei.

Weitere Informationen:

Telefon: 030 29 66 69 02

www.berliner-stadtmission.de/nische

„Respektvoll und ehrlich ist das A und O“

Im Gespräch: Stadtmissionar Daniel Scharf aus der Gemeinde Tegel

Soziales Engagement wird in der Gemeinde Tegel groß geschrieben. Bettina Kopps sprach mit Pastor Daniel Scharf über Hilfe für Geflüchtete und den steinigen Weg der Veränderung.

panorama: Herr Scharf, Sie sind Pastor, Sozialarbeiter und stammen gebürtig aus Norddeutschland. Was hat Sie Anfang des Jahres nach Berlin verschlagen?

Daniel Scharf: „Der Job. Ich wollte gerne mehr mit Erwachsenen arbeiten, außerdem stammt meine Frau von hier. Über die Berliner Stadtmission hatte ich schon viel gehört und was ich wusste, gefiel mir. Da habe ich mich initiativ beworben und Angebote für zwei Stellen bekommen: Für eine Leitungsfunktion im diakonischen Bereich und als Gemeindepastor in der Stadtmissionsgemeinde Tegel.“

panorama: Sie haben sich für die Gemeinde in Tegel entschieden.

Daniel Scharf: Ja, Gemeinde ist für mich die Antwort, wenn Menschen Sinn und Orientierung brauchen. In Tegel habe ich eine Gemeinde gefunden, die auf der Suche nach ihrer Rolle in der Gesellschaft ist, offen, einladend und mit dem Wunsch, sich zu entwickeln. Schnell war klar, dass wir gemeinsam in einen Erneuerungsprozess gehen wollen. Das heißt, auf Veränderungen in der Gesellschaft einzugehen, dabei die Bibel im Blick behalten, ohne geistliche Barrieren zu bauen. Jeder darf kommen, so wie sie oder er ist, mit einer eigenen Geschichte. Die Gemeinde ist gastfreundlich, wir laden ein – auch zum Glauben.

panorama: Also Friede, Freude, Eierkuchen ...?

Daniel Scharf: Nicht immer, aber Harmonie ist schon wichtig und ich will deshalb auch alles in Abstimmung mit der Gemeinde machen. Aber es ist auch notwendig, mit Menschen offen ins Gespräch zu gehen. Respektvoll und ehrlich ist das A und O, um Beziehungen zu schaffen.



Daniel Scharf, Pastor und Sozialarbeiter, 38 Jahre. Ausbildung zum Theologen am Johanneum in Wuppertal, danach zwölf Jahre als Jugendreferent in der Ev. Kirchengemeinde Oberrahmede Lüdenscheid. Während dieser Zeit nebenberuflich Studium der Sozialen Arbeit in Bochum. Seit Januar 2022 Pastor in der Stadtmissionsgemeinde Tegel.



Kartenspielen und Gemeinschaft erleben beim Café Ukraine in der Gemeinde Tegel.

panorama: Was mögen Sie an Ihrer Gemeinde?

Bei uns ist das soziale Engagement groß und so können wir gute Projekte planen. Seit April wohnt beispielsweise eine Familie, die vor dem Krieg in der Ukraine geflüchtet ist, in unserem Gemeindehaus. Sieben Menschen, Erwachsene und Kinder, die wir unterstützen und begleiten. Außerdem hat die Stadtmission im Rahmen ihres Willkommensprogramms für Menschen aus der Ukraine an verschiedenen Standorten das „Café Ukraine“ eingerichtet. Auch unsere Gemeinde macht mit, immer freitags treffen sich bei uns etwa 30 Geflüchtete – vor allem Familien mit Kindern – und es werden immer mehr. Sie reden, essen und trinken miteinander und vernetzen sich. Eine Gruppe von fast 150 Leuten hat sich auf einer Social-Media-Plattform verbunden und tauscht sich ständig aus.

panorama: Macht sie etwas wütend?

Daniel Scharf: Diskriminierung, Rassismus, Hetze. Da endet meine Toleranz.

panorama: Wie sehen Sie Ihre Gemeinde in 5 Jahren?

Daniel Scharf: Es gilt, herauszufinden, was Gott für die Gemeinde will. Dazu kann ich hoffentlich etwas

beitragen. Die Gemeinde ist offen für Veränderungen, aber dieser Weg kann auch steinig sein. Alle müssen bereit sein, sich kritischen Fragen zu stellen und sich möglicherweise auch von liebgewordenen, alten Traditionen zu verabschieden. Letzten Endes geht es darum, Menschen mit der Weitherzigkeit und Gnade Gottes bekannt zu machen. Wir glauben und wünschen uns, dass jeder die Chance haben soll, Gott kennenzulernen. | BK





Kreativität fördern

Es tut gut, selbst etwas zu gestalten, dem Inneren Ausdruck zu verleihen und am Ende ein sichtbares Ergebnis in den Händen zu halten. In der offenen Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtung „Die Nische“, können sich junge Menschen zwischen sechs und 14 Jahren kreativ ausprobieren. Nicht nur ein großer Bauspielplatz regt dazu an, gemeinsam etwas zu kreieren. Regelmäßig treffen sich Kinder, um ihren neuen Lieblingsort zu erträumen. Der Wintergarten – bisher nur Durchgangsraum – soll gemütlich eingerichtet werden und zum Verweilen einladen: Sessel, Regale und ein neuer Anstrich gehören zu den ersten Ideen.

Mobile Basteltische sollen dazu beitragen, kreatives Potenzial zu entfalten. Sie können zum Gestalten, aber auch zum gemeinsamen Essen – innen wie draußen – genutzt werden. Und wenn die Kinder zu groß für ihr altes Spielzeug geworden sind, bauen sie die Tische zu einem Flohmarkt um. **Ermöglichen Sie den Kindern mit Ihrer Spende einen Wohlfühlort und investieren Sie in ihr kreatives Potenzial, fernab von Spielkonsole und Bildschirm.**



25€ helfen, einen Eimer Wandfarbe für den neuen Lieblingsort in der Nische bereitzustellen.

200€ kostet ein multifunktionaler Tisch, der Kreativität und Gemeinschaft fördert.

Gemeinschaft für junge Familien

Seit Jahresbeginn bringt Pastor Daniel Scharf frischen Wind in die traditionsreiche Stadtmissionsgemeinde Tegel. „Wir wünschen uns eine Gemeinde, die von jungen und älteren Menschen gleichermaßen gestaltet, getragen und gelebt wird“, erklärt er. Durch die Corona-Krise mussten viele Begegnungsangebote pausieren. Nun gibt es mit dem „Miniclub“ einen wöchentlichen Treff für junge Familien. Kinder bis fünf Jahren erhalten Spielangebote, während ihre Eltern gemütlich bei Kaffee und Keksen beisammen sind. „Um als Gemeinde für Familien aus der Nachbarschaft noch attraktiver zu werden, wollen wir ein Abenteuer-Klettergerüst kaufen,“ ergänzt der junge Stadtmissionar. Der Winterspielplatz soll künftig ganzjährig geöffnet sein. Dazu sind Instandsetzungsarbeiten notwendig. Gerade nach der langen Durststrecke der Pandemie ist es wertvoll, wieder Begegnungsangebote zu schaffen. Denn Gemeinde soll ein Ort sein, an dem sich Menschen austauschen, Freude und Leid teilen und sich entwickeln können. Besonders junge Familien, die in vielerlei Hinsicht herausgefordert sind, sollen dort persönlich und geistlich auftanken können.



75€ tragen dazu bei, für junge Familien neue Angebote in der Gemeinde zu schaffen, in der sie sich willkommen fühlen und gern verweilen.



Herzliche Einladung!

Haben Sie Lust, den Mitarbeitenden der Berliner Stadtmission ganz persönlich zu begegnen und mehr über die Angebote des evangelischen Vereins zu erfahren? Als Panorama-Lesende möchten wir Sie herzlich in unser Zentrum am Hauptbahnhof in der Lehrter Straße 68 einladen. Während wir über das 30.000 Quadratmeter große Gelände spazieren, können Sie die verschiedenen Arbeitsbereiche hautnah erleben. Lernen Sie beispielsweise den Raum kennen, in dem wir in kalten Winter Nächten mehr als 100 obdachlose Menschen beherbergen. Gewinnen Sie gleich neben der Notübernachtung Einblicke in die Ambulanz für nicht krankenversicherte Menschen oder die Kleiderkammer, die täglich mehr als 100 Gäste versorgt.

Wir freuen uns auf Ihre Anmeldung für:

Mittwoch, 14. September, 10.30 Uhr oder
Mittwoch, 21. September, 16 Uhr | Dauer ca. 1 Stunde
unter: www.berliner-stadtmission.de/fuehrung

Kein passender Termin dabei? Dann melden Sie sich unter: fuehrungen@berliner-stadtmission.de

Dauerspendsen für Notlagen

Wie von jetzt auf gleich ganz neue Notlagen entstehen können, zeigt uns erneut die Ukraine-Krise. Ihre allgemeine Spende ist deshalb wichtiger denn je! Denn mit nicht zweckgebundenen Geldern kann die Berliner Stadtmission unbürokratisch und schnell handeln und flexibel neue Hilfsangebote schaffen. Ihre Unterstützung kommt dort an, wo sie am dringendsten benötigt wird.

Jede Spende trägt dazu bei, direkt und nachhaltig auf gesellschaftliche Herausforderungen in Berlin zu reagieren. Spenden per Dauerauftrag oder das Einrichten eines SEPA-Lastschriftmandats reduzieren Verwaltungskosten und ermöglichen langfristige Planung, aber auch schnell dringende Hilfen. Mit Ihrer regelmäßigen Spende tragen Sie dazu bei, dass die Berliner Stadtmission auch in Zukunft kurzfristig neue Angebote für Menschen in Not verwirklichen kann. Dafür danken wir Ihnen sehr.

Bei Fragen wenden Sie sich bitte an unseren Spendservice: telefonisch 030 690 33-404 oder per E-Mail spendenservice@berliner-stadtmission.de

Spendenkonto

IBAN DE63 1002 0500 0003 1555 00

Verwendungszweck PANORAMA322

Bank für Sozialwirtschaft | BIC BFSWDE33BER

Jetzt einfach online spenden:

www.berliner-stadtmission.de/spenden



Kontoinhaber/Zahler-Quittung

IBAN des Kontoinhabers

Zahlungsempfänger

Verein für Berliner Stadtmission

Kreditinstitut/IBAN/BIC des Empfängers

Bank für Sozialwirtschaft, Berlin
IBAN DE63 1002 0500 0003 1555 00
BIC BFSWDE33BER

SPENDE Betrag: Euro, Cent

Freundesnummer/Name des Spenders

Verwendungszweck: Abzugsfähige Zuwendung/Spende.
Für Spenden bis EUR 300,00 gilt Ihr Kontoauszug oder dieser von Ihrem Kreditinstitut bestätigte Zahlungsbeleg bei Barzahlung als Zuwendungsbestätigung zur Vorlage beim Finanzamt. 1. Wir sind nach der letzten uns zugegangenen Anlage zu dem Körperschaftsteuerbescheid 2019 des Finanzamtes Berlin für Körperschaften I vom 26.01.2022, Steuernummer 27/029/32905, als ausschließlich und unmittelbar steuerbegünstigten kirchlichen, mildtätigen und gemeinnützigen Zwecken dienend anerkannt und nach § 5 Abs. 1 Nr. 9 KStG von der Körperschaftsteuer befreit. 2. Es wird bestätigt, dass der gespendete Betrag nur zur Förderung kirchlicher, mildtätiger und gemeinnütziger Zwecke im Sinne des § 52 Abs. 2 Satz 1 Nrn. 2, 4, 7 und 9 AO verwendet wird.
Verein für Berliner Stadtmission | Lehrter Str. 68 | 10557 Berlin

SEPA-Überweisung/Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

BIC

Für Überweisungen in Deutschland und in andere EU-/EWR-Staaten in Euro.

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)

B e r l i n e r S t a d t m i s s i o n

IBAN

D E 6 3 1 0 0 2 0 5 0 0 0 0 0 3 1 5 5 5 0 0

B I C des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen)

B F S W D E 3 3 B E R

Bei Zahlungen bis 300,00 Euro gilt der abgestempelte Beleg als Quittung. Sofern Sie eine Zuwendungsbescheinigung benötigen, geben Sie bitte Ihre Freundesnummer oder Ihren Namen und Ihre Anschrift an.

Betrag: Euro, Cent

Die Berliner Stadtmission sagt: **DANKE**

Spenden-/Mitgliedsnummer oder Name des Spenders: (max. 27 Stellen)

ggf. Stichwort

P A N O R A M A 3 2 2

PLZ und Straße des Spenders. (max. 27 Stellen)

Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN

Prüfzahl

Bankleitzahl des Kontoinhabers

Kontonummer (ggf. links mit Nullen auffüllen)

06

Datum

Unterschrift(en)

13

SPENDE



Musical mit Pep

Auf die Bühne der Hoffnungskirche wird das Musical vom „Verlorenen Sohn“ gebracht – vom 12. bis 13. November um 15 Uhr. Für das ökumenische Projekt werden 7- bis 15-jährige Sänger:innen, Darstellende und Tänzer:innen gesucht. Wer nicht ins Rampenlicht möchte, kann Kostüme, Requisiten und Bühnenbilder gestalten. Technikaffine Kinder und Jugendliche bedienen Mischpult, Lichtmaschine und Projektor. Interessierte melden sich telefonisch: **030 91 20 29 69 23** & per Mail gemeinde-karow@berliner-stadtmission.de



Party mit Vintage-Sale

Tonnenweise Klamotten gibt es im Textilhafen der Berliner Stadtmission in der Storkower Straße 139 D. In dem Flachbau nimmt ein Team werktags Kleider-spenden entgegen und sortiert sie. Vor allem Bedürftige profitieren davon. Am Freitag, 2. September, feiert der Textilhafen von 15 bis 20 Uhr seinen dritten Geburtstag mit Leckereien vom Grill und Musik. Zum Verkauf stehen Vintage-Klamotten, Knöpfe und Stoffe. Zudem gibt es Infos und Diskussionen rund ums Thema Upcycling.



Ehrenamt mit Mehrwert

Regelmäßig engagieren sich mehr als 1.800 Menschen in unterschiedlichen Projekten der Berliner Stadtmission – und erfahren dabei Gemeinschaft und Zusammenhalt. Trotzdem fehlen immer wieder Leute. Wer sich für ein Ehrenamt bei der Berliner Stadtmission interessiert, findet dazu viele Informationen auf der Homepage des evangelischen Vereins. Die Bandbreite ist groß: Von der Kälte- über die Ukraine-Hilfe bis zum Mitwirken in den Gemeinden ist vieles möglich:
www.berliner-stadtmission.de/ehrenamt



Kaffeetrinken mit Ukrainer:innen

Jeden Tag besuchen mehrere Tausend Menschen, die aus der Ukraine geflüchtet sind, das Willkommenszelt am Hauptbahnhof. Damit sie nach einem Dach über dem Kopf auch einen Schutz für ihre Seele bekommen, gibt es an unterschiedlichen Standorten das Projekt „Café Ukraine“. Interessierte sind herzlich eingeladen, sich dort mit Ukrainer:innen zu treffen, miteinander zu reden, zu spielen, zu essen oder handwerklich tätig zu werden. Zeiten und Orte stehen hier:
www.berliner-stadtmission.de/cafe-ukraine



Tatkräftig unterstützt Christian B. einmal pro Woche das Team vom Café Ukraine.

Über Sozialstunden zum Ehrenamt

„Chriiistian“, ruft Natalja aufgeregt. Die Herdplatten in der Gemeinschaftsküche vom Haus der Statistik sind ausgefallen. Dabei macht Natalja gerade Blinshiky, das sind Crepes aus ihrer Heimat. Gegessen werden sie beim Café Ukraine am Alexanderplatz, einem Begegnungsort für Kunst, Kultur und Beratung.

Ruhig checkt Christian B. den Sicherungskasten, legt einen Schalter um und prüft, ob in der Küche die Herdplatten warm werden. Die Ukrainerinnen bedanken sich und der junge Mann ist froh, dass er seine handwerklichen Fähigkeiten einbringen kann. Aktuell nimmt der 34-Jährige die Möglichkeit wahr, „Arbeit statt Strafe“ zu leisten. Stattdessen hätte Christian B. auch 1.400 Euro bezahlen oder ins Gefängnis gehen können. Der Grund für die Verurteilung? Christian saß auf einem öffentlichen Platz, ein Ordnungshüter forderte ihn auf, zu gehen. Ein Wort gab das andere, ein Schlagstock kam zu Einsatz. Christian fühlt sich zu Unrecht bestraft...

Trotzdem kommt er jede Woche pünktlich zu seinem Dienst, kauft Lebensmittel für das Café Ukraine, fegt den Hof und packt mit an. Projektleiterin Ana Lichtwer ist begeistert: „Ich freue mich, dass Christian uns auch nach Ableisten seiner Stunden ehrenamtlich unterstützen möchte. Er ist Stück für Stück mit uns an diesem Ort zusammengewachsen.“ „Mir macht es einfach Spaß, wieder beschäftigt zu sein“, sagt er. Die letzten Jahre waren hart. Obdachlosigkeit, Drogen und Alkohol. Inzwischen

hat er eine Wohnung, ist in therapeutischer Behandlung, hat den Drogen abgeschworen. „Nur am Späti kann ich nicht vorbeigehen, ohne mir ein Bier zu kaufen“, gibt er zu.

Die ersten Probleme haben bei Christian B. begonnen, nachdem ihn als Kind ein Auto angefahren hat: Schädel-Hirntrauma! Für die Spätfolgen hatten die Eltern wenig Verständnis, schlugen ihn und sagten, er sei dumm, weil ihm das Lernen mit Dauerkopfschmerzen schwer fiel. Sich zurückziehen, alleine sein, war die Lösung vieler Probleme. „Ich bin auch heute noch am liebsten alleine“, sagt er. Wer Christian B. in der Gemeinschaft erlebt, glaubt das nicht: Stets hilfsbereit und mit einem freundlichen Lächeln unterwegs, packt er mit an, wo er kann. „Ich durfte hier von Anfang an ehrlich sein und meine Geschichte erzählen“, erinnert er sich.

„Menschen so anzunehmen, wie sie sind und Resozialisierung vorurteilsfrei zu ermöglichen, ist die Idee der Straffälligenhilfe der Berliner Stadtmission und gerne unterstützen wir Betroffene mit Einsatzstellen für „Arbeit statt Strafe“, erklärt Eva Berns. Sie leitet die Straffälligenhilfe. Dort kommen immer wieder Menschen zum Einsatz, die unter Alkohol- oder Drogen Einfluss Straftaten begangen haben oder psychisch erkrankt sind. Damit will der evangelische Verein Menschen auch zum Dialog zwischen straffällig gewordenen Menschen und der Gesellschaft anregen – und ihnen eine zweite Chance geben. | BB

Liebt ihr mich, so werdet ihr meine Gebote halten.

Die Bibel | Johannes 14,15-17

Gott wirkt in jeder Begegnung

Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht, ob Gott in dieser Welt wirkt, und wie er das macht?

Jesus erzählt davon folgendermaßen: „Liebt ihr mich, so werdet ihr meine Gebote halten. Und ich will den Vater bitten und er wird euch einen andern Tröster geben, dass er bei euch sei in Ewigkeit: den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, denn sie sieht ihn nicht und kennt ihn nicht. Ihr kennt ihn, denn er bleibt bei euch und wird in euch sein.“

Spätestens seit Gott in Jesus menschliche Gestalt angenommen hatte, können wir in jedem Menschen Gottes Angesicht erkennen. Wir begegnen ihm in jedem Menschen. Sein Geist ist in der Welt zuhause. Damit sind unsere Beziehungen von Mensch zu Mensch offen dafür, dass Gott wirkt. Mit Liebe, mit Trost, mit Lachen, mit Heilen, mit Versöhnung, mit Frieden. Sich davon leiten zu lassen, ein Gespür dafür zu entwickeln, dass Gottes Segen im Miteinander seine Wirkung entfalten kann. Das ist Nachfolge, das heißt in den Spuren Jesu zu gehen.

Der Religionsphilosoph Martin Buber hat einmal gesagt: „Alles wirkliche Leben ist Begegnung.“ Wo wir den anderen als Mensch sehen. Wo wir den Moment wahrnehmen als Treffen mit einem einmaligen Menschen, den Gott liebevoll erschaffen hat, da werden unsere Begegnungen erleuchtet von Gottes Geist. Da wirken sein Trost, sein Frieden, sein Lachen, seine Versöhnung.

Was für eine Verheißung für den heutigen Tag und für alle, die noch kommen. Was für ein Abenteuer in all dem Miteinander, das noch vor uns liegt. Ich wünsche Ihnen einen begeisterten Tag und gute Begegnungen von Mensch zu Mensch.

*Dr. Christian Ceconi
Stadtmissionsdirektor*